

Geert Franzenburg

Diakonie im Aufbau † Georg Gründler und das Martin-Luther-Haus in Münster

Georg Gründler (1897–1986)¹ kam Anfang 1919 nach bestandem Offizierskurs nach Münster, um hier (u. a. bei Karl Heim) Theologie zu studieren.²

28 Jahre später, als Mitbegründer und Dozent der Evangelisch-Theologischen Fakultät, erinnert er bei der Eröffnungspredigt zum Sommersemester 1946 (über Jesus Sirach 1) daran, *wie es war, als ich nach dem ersten Weltkrieg im Wintersemester 1918/19 hier in Münster mein Studium begann. Wie waren wir alle geistig ausgehungert! Wie stürzten wir uns auf Vorlesungsverzeichnis und Vorlesungen! Universitas litterarum! Wie viel Interessantes und Wichtiges gab es in den verschiedenen Fakultäten! Von allem wollten wir etwas mitbekommen! Aber ach, es ging nicht! Im Handumdrehen waren die Tage besetzt.*³ Darum ruft er zu Konzentration auf das Wesentliche auf (*Gott lieben ist die allerschönste Weisheit*). Bereits im Sommer 1918 hatte er als 19-jähriger *frischgebackener Sommerleutnant* mit seinem Bruder Wilhelm den Bruder Ernst im Urlaub besucht, der damals Vorsteher des Diakonissen-Mutterhauses war⁴ Dieser Besuch war allerdings nicht die erste Berührung Gründlers mit dem Thema der Diakonie, das ihn zeitlebens prägen sollte.

Seit der kleine Georg die Erfahrung machte, wie sich seine Mutter um ihn und seine sieben älteren Geschwister kümmerte, dürfte ihm die all-

¹ Da sich die folgenden Ausführungen vor allem auf Gründlers unveröffentlichte Autobiographie (Erinnerungen von Georg Gründler (1897–1986), neu geschrieben von Erich Schulz-Du Bois, Pretz 1997, Unveröffentlichtes Manuskript, im Folgenden: Lebenserinnerungen) stützen, liefern sie kein objektives Bild seiner Persönlichkeit, sondern geben wichtige zusätzliche Hinweise auf Gründlers Selbstbild. Die Konzentration auf die unmittelbare Nachkriegszeit und auf Gründlers diakonisches Wirken muss andere wichtige Aspekte (ambivalente Haltung gegenüber den DC und eigene Kriegsteilnahme im Ersten Weltkrieg, Rolle als Superintendent des nach der Teilung 1957 neu gegründeten Kirchenkreises Münster und als Gemeindepfarrer) weitgehend ausblenden.

² In seiner Autobiographie S. 39 f. erwähnt er auch Begegnungen mit Rudolf Homan und Martin Niemöller und schildert das Leben in der deutschen christlichen Studentenvereinigung (DCSV).

³ Archiv der ev. Kirchengemeinde Münster (im folgenden: AKGM) 36 (Predigten Gründler).

⁴ Die Angaben zur Familie entstammen Gründlers Lebenserinnerungen S. 52 (über die Brüder S. 2 f.).

gemein menschliche Bedeutung tätiger Nächstenliebe deutlich geworden sein.⁵ Diese Prägung zeigt sich nicht zuletzt in der Bedeutung der Diakonie als Innerer Mission für Gründer:

Wo heute Innere Mission glaubt, ihr Werk so treiben zu können, daß sie das missionarische Zeugnis von dem Heil der Welt – etwa in der Arbeit der Volksmission oder Evangelisation – besonderen Spezialisten zuweist, die der Inneren Mission nur noch organisatorisch zugeordnet sind, verleugnet sie ihr eigentliches Wesen, verdient sie das Wort ‚Mission‘ nicht mehr und säkularisiert sich selbst zum Wohlfahrtsunternehmen der Kirche. Daran ändern dann auch die schönsten Festpredigten am Opfertag der Inneren Mission nichts mehr.⁶

So formuliert er sein diakonisches Credo in seiner Löhe-Biographie.

Bereits die ersten Worte der Biographie des Gründers von Neuendetelsau verdeutlichen Gründlers Anliegen:

Lehrer gibt es in der Kirche viele: Schullehrer, akademische Lehrer, Lehrer der schönen Künste – wahrlich ein unübersehbares Heer. Lehrer der Kirche aber gibt es nur ganz wenige Menschen, Christen, Zeugen Jesu, Kirchenmänner aller Art, die der ganzen Kirche über den ihnen zugewiesenen Raum, über die ihnen zugemessene Zeit hinaus etwas zu sagen, zu lehren, zu geben haben: Anstöße, Weisungen, Erkenntnisse, Lebensformen, die in die Zukunft weisen und die Zeit überdauern.⁷

Ein solcher Lehrer der Kirche ist für Gründer Wilhelm Löhe. Ein solches Lehrer-Ideal prägt auch Gründer, wie seine eigenen auf künftige Pfarergenerationen gerichtete Publikationen zum Theologiestudium, zum Konfirmandenunterricht, zur Lebensführung und Sterbensvorbereitung zeigen. Wie dieses Ideal aussieht, verdeutlicht er an Löhe:

Geboren in einer Zeit, die kaum noch wusste, was überhaupt und wirklich Kirche ist, hat er – fern vom eigentlichen Lehramt – nicht nur viele auf dem Wege zum rechten Christsein unterwiesen, sondern seine ganze Kirche gelehrt, sich selbst, ihren Ursprung, ihren Herrn, ihre Wahrheit, ihre Kraft, ihren Auftrag und ihr Ziel neu zu sehen und zu begreifen. Von hier aus hat er die Kirche unermüdlich angehalten, das Wort Gottes über alle Vernunft, über alles Gefühl und über alle starre Tradition zu setzen, aus dem Heiligtum der Kirche heraus zu leben, die Christenheit in der

⁵ Daran erinnert er sich 20 Jahre später (Autobiographie S. 104).

⁶ G. Gründler, Mathilda Wrede. Engel der Gefangenen, Bielefeld 1965, S. 36.

⁷ G. Gründler, Wilhelm Löhe. Lehrer der Kirche, Bielefeld 1964, S. 3.

ganzen Welt als ihr zugehörig anzusehen und mit ihrer Diakonie neue Wege zu beschreiten.⁸

Kernpunkt dabei ist das Bild von der Kirche als Leib Christi, die ihrem Herrn als schönster Liebesgedanke Gottes dient.⁹ Gründer resümiert bewundernd: *Hier kommt ein 23jähriger Vikar daher und macht das alles, als wenn es gar nichts wäre*¹⁰ Gründlers Schilderung dieses Lebens macht deutlich, dass er tatsächlich, wie er abschließend betont, davon überzeugt war,

daß die Mitte alles dessen, was Löhes Herz bewegt und erfüllt hat, die Kirche gewesen ist, und daß er alles, was er tat, um der Gemeinde und um der Kirche willen getan hat, sodaß auch der große Anstoß, den er der Diakonie gegeben hat, vor allem von daher kam, und bei all seiner großen organisatorischen Begabung nicht vom Technisch-Organisatorischen her zu sehen und zu verstehen ist.¹¹

Hier schlägt das Herz des Erneuerers der Inneren Mission in Münster und darüber hinaus. So wie Löhe war auch Gründer selbst kein Manager der Inneren Mission, sondern *auch als Mann der Inneren Mission ganz Mann der Kirche, und zwar von der innersten Linie her*.¹² Auch Gründer sah sich in erster Linie als Pastor, Prediger, Beichtvater, Lehrer und Seelsorger, nicht aber als eine Art Generaldirektor.¹³

Von Löhe lernte Gründer, Innere Mission so zu betreiben,

daß Diakonie sich nie eigengesetzlich versteht und sozusagen selbständig macht, auch nicht nur aus der Gemeinde, in der Gemeinde und für die Gemeinde arbeitet, wie man es in tausend Variationen hören kann, sondern selbst zum Gottesdienst der Kirche wird, aus der Anbetung kommt und zur Anbetung führt. Es geht also letztlich um Diakonie als Liturgie, als Gottesdienst im innersten Raum der Kirche.¹⁴

⁸ A. a. O.

⁹ Löhe 20.

¹⁰ Löhe S. 12.

¹¹ Löhe S. 30.

¹² A. a. O.

¹³ Darauf weist er vor allem immer wieder in seinem Buch „Vom rechtschaffenen Studium der Theologie“ hin.

¹⁴ Löhe S. 30.

Zu diesen diakonischen Vorbildern gehörte auch Mathilda Wrede, der Engel der Gefangenen, deren Biographie Gründler ebenfalls verfasste und deren Leben einen großen Eindruck auf ihn machte:

Da musste der Kirche und ihrer Inneren Mission vor 80 Jahren erst ein zwanzig-jähriges junges adliges Mädchen zu Hilfe kommen, das von Christus so persönlich angeredet und in Dienst genommen wurde, daß es in seiner Arbeit an den Gefangenen und Eingekerkerten wieder ganz original, ganz vom Ursprung her, beides miteinander verband.¹⁵

Daneben dürfte auch die Schulzeit, die ihn nach Halle an die Franckeschen Anstalten führte, zu einer besonderen Nähe zur Diakonie beigetragen haben. In der dort gelebten Verbindung von Gemeinschaft, Glaube, Lehre und Fürsorge fand er wieder, was ihm von Kindheit an immer wichtiger wurde und was er im Martin-Luther-Haus in Münster verwirklichen konnte.¹⁶

Wie er bereits bei seinem Besuch in Münster 1918 und in den Folgejahren als Student in Münster erfahren konnte, war das evangelische Leben in dieser Stadt vom Diakonie-Gedanken geprägt: Bereits um 1850 war eine Diakonisse nach Münster entsandt worden. Elf Diakonissen zählten 1929 zum Personalbestand der Gemeinde.¹⁷

Die gesamte Gemeindediakonie unterstand der Leitung des Pfarrers Ewald Dicke,¹⁸ der als erster in Münster mit fachspezifischer Sozialarbeit begonnen hatte. Unter tatkräftiger Mitwirkung des Pfarrers Karl Culemann¹⁹ gelang die fast schon gescheiterte Eröffnung eines dritten westfälischen Diakonissenhauses in Münster am 17. Mai 1914. Anfangs für die Arbeit in deutschen Auslandsgemeinden vorgesehen, wies man dem neuen Mutterhaus bald die Versorgung der Kirchengemeinden des nördlichen Westfalens durch Diakonissen zu.²⁰

¹⁵ A. a. O.

¹⁶ Über seine Zeit in Halle berichtet er in seinen Lebenserinnerungen (S. 23-26; Schüler, S. 41-46 Studium).

¹⁷ Bauks betont zudem die wichtige Rolle der Frauenvereine in dieser Frühzeit. *Presbyterium der Ev. Apostelkirchengemeinde* (Hg.), *700 Jahre Apostelkirche Münster, Münster 2005* (erweiterter Nachdruck von 1984, im Folgenden: *700 Jahre*), S. 148 f.

¹⁸ Ewald Dicke (1872–1958) war von 1914 bis 1944 Pfarrer in Münster, seit 1941 als Superintendent;

Bauks, *Friedrich Wilhelm, Die ev. Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945*, Bielefeld 1980, 1225.

¹⁹ Karl Heinrich Anton Culemann (1860–1914) war seit 1905 Pfarrer und Konsistorialrat in Münster (Bauks 1108).

²⁰ Zur Diakonie in Münster vgl. C. Bendick, *Das Diakonissenmutterhaus Münster 1914–1955*, Bielefeld 2006, bes. S. 23 ff.

Vor der Errichtung des Schwesternhauses gab das Evangelische Krankenhaus den äußeren Mittelpunkt der Schwesternschaft ab. Dieses Krankenhaus ging, da es auch die Krankenschwesternausbildung der Diakonissen gewährleistete, 1921 in die Obhut des Mutterhauses über.²¹ Martin Niemöller,²² der spätere Kirchenpräsident in Hessen-Nassau und bekannte Führer der Friedensbewegung in der Bundesrepublik, übernahm 1924 die Leitung des Provinzialverbandes für Innere Mission mit dem Verwaltungssitz in Münster. Er baute hier den Standort der gesamtwestfälischen Bündelung der Inneren Mission aus.²³

Als Georg Gründler 1938 seine Münsteraner Pfarrstelle antrat,²⁴ bildete diakonische Arbeit einen wichtigen Aspekt seiner Tätigkeit.²⁵ Von Anfang an waren dabei die Frauen für den Gemeindeaufbau von zentraler Bedeutung. Sie waren in zahlreichen Vereinen organisiert und wie Frau Gründler in den Versammlungen der Frauenhilfe und als Bezirksfrauen tätig, indem sie Besuche machten.²⁶

Neben diesen Vereinen spielten die Bibelstunden eine wichtige Rolle. Sie fanden im alten Gemeindehaus auf dem Horsteberg statt. Vor allem in den schweren Kriegsjahren waren sie unverzichtbar. Hier war vor allem der von Gründler initiierte Soldaten-Bibelkreis von besonderer Bedeutung.

In Münster lebten gegen Ende des Krieges nur noch etwa 20.000 Menschen. Alle anderen waren tot, evakuiert oder zu Verwandten in weniger gefährdete Gegenden geflüchtet.²⁷ Auch die Schulen, wenigstens die Volksschulen und die höheren Mädchenschulen, waren evakuiert. Die oberen Klassen der höheren Jungenschulen waren zunächst in Münster geblieben, mussten doch die Mitglieder der HJ in den Bunkern und von den Bunkern aus als Melder Dienst tun.²⁸

²¹ Zur Geschichte des Ev. Krankenhauses in Münster vgl. a. a. O.

²² Emil Gustav Friedrich Martin Niemöller (1892–1984) war von 1919 bis 1931 in Münster, zunächst als Student, als Vikar, als Hilfsprediger für Innere Mission und seit 1924 als Pfarrer (Bauks 4508).

²³ Zur Rolle Niemöllers bei der Entwicklung der Inneren Mission in Münster vgl. den Aufsatz von M. Greschat in: 200 Jahre Evangelisch in Münster, Münster 2005, 117–30.

²⁴ Die politische Rolle Gründlers, der zunächst den Deutschen Christen nahe stand, sich dann aber von diesen distanzierte und im Verlauf der Pfarrwahl von den Münsteraner DC angegriffen wurde, bleibt hier unthematziert.

²⁵ Die Dienstanweisung verpflichtete ihn zur Bildung einer Frauenhilfe und eines Männerdienstes sowie zu regelmäßigen Hausbesuchen.

²⁶ Über die zahlreichen (darunter Näh- und Pfennigs-)Vereine berichtet vor allem das Lagerbuch der Gemeinde.

²⁷ Über Münster im Krieg berichtet Gründler in seinen Lebenserinnerungen S. 110–122.

²⁸ Gründler berichtet selbst über die katastrophale Situation Münsters in der Kriegs-

In das Pfarrhaus und die gesamte Hittorfstraße war erstaunlicherweise keine einzige Bombe gefallen. Sie war und blieb, so Gründer in seinen Erinnerungen, die einzige nicht getroffene Straße von Münster. Mit ein paar Fleischbüchsen, einigen Dosen mit Schmalz und vor allem viel Trockenbrot (eine Art Knäckebrot) zogen Gründlers dennoch in das Standortlazarett um, wo er als Standortpfarrer schon immer Verwundete besucht hatte.

Am 31. August 1945 wurde in Treysa das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland als Zweig der Inneren Mission gegründet.²⁹ In jeder Landeskirche wurden Hauptbüros eingerichtet, in den Kirchenkreisen Synodaldienststellen. Die Münsteraner Stelle wurde unter dem Motto „Flüchtlinge helfen Flüchtlingen“ von Georg Gründer im Oktober 1945, wenige Tage nach Kriegsende, zusammen mit Professor Dr. Helmut Schreiner, dem Vorsteher des Diakonissenmutterhauses in Münster, und anderen Persönlichkeiten als Ev. Flüchtlingshilfswerk gegründet. Aus dieser Gründung entwickelte sich später zunächst die Innere Mission und zuletzt das Diakonische Werk Münster. Dadurch, dass Gründer gleichzeitig Mitglied im Wohlfahrtsausschuss bei der Stadt Münster und in der Bürgerschaftsvertretung war, erhielt das Projekt auch kommunale Bedeutung.³⁰

Dass die Münsteraner Einrichtung Modellcharakter für ganz Westfalen hatte, betont Gründer Mitte Oktober 1945 in einem Brief an den Leiter des Westfälischen Hilfswerks, Karl Pawlowski.³¹ Gründer erinnert ihn daran, dass das Münsteraner Hilfswerk bereits vor dem Westfälischen gegründet worden sei und schickt ihm als Belege Protokolle und Rundschreiben, vor allem das Protokoll *unserer ersten Sitzung, in der wir uns als einen Teil des grossen Hilfswerks deklariert haben, und ein Rundschreiben betr. unserer Mitarbeit bei der Betreuung der Ostflüchtlinge, die uns jetzt hier völlig in Atem halten.*³²

zeit und die Bibelstunden im Klinikbunker, z.B. in: 700 Jahre S. 293-300 (auf den Folgeseiten sein Bericht über das Martin-Luther-Haus).

²⁹ Zur Flüchtlingsarbeit in Münster vgl. die von der Gesellschaft für Ostdeutsche Kulturarbeit herausgegebene Publikation Neuanfang in Münster. Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen in Münster von 1945 bis heute, Münster 1996 (im Folgenden: Neuanfang), bes. S. 29-62 (A. und H. Dierig) sowie 63-102 (H. Dierig).

³⁰ In diese Zeit fällt auch die Gründung der Christlichen Theatergemeinde, an der Gründer maßgeblich beteiligt war und die sich der kulturellen Fürsorge widmete.

³¹ Karl Ludwig Pawlowski (1898-1964) war seit 1926 im Stadtverband der Inneren Mission tätig, seit 1928 Leiter des Ev. Kirchlichen Jugend- und Wohlfahrtsamtes und seit 1932 Vorsteher des Johannesstifts (Bauks 4684).

³² Archiv des Diakonischen Werkes der Ev. Kirche von Westfalen (im Folgenden: ADWW) 120/17 (r.B.).

Wie dringend und anstrengend die Arbeit für die Flüchtlinge war, wird auch von anderen bezeugt. So wies Superintendent Brune³³ am 22. Januar 1946 in einem Schreiben an die Kirchenleitung in Bielefeld auf diese Notlage hin:

Die Zahl der in unseren Kirchenkreis Münster Evakuierten war bis jetzt schon sehr groß, da das Münsterland weithin von den Bewohnern des benachbarten Industriegebietes aufgesucht wurde. Die Zahl der Flüchtlinge aus den Ostgebieten ist noch größer. Schätzungsweise 15-18.000 evangl. Flüchtlinge sind inzwischen schon in den 9 ländlichen Kreisen, über die sich unser Kirchenkreis erstreckt, untergekommen. Nach den bisher von den Landräten gegebenen Mitteilungen sollen in den zu unserm Kirchenkreis gehörenden Gemeinden insgesamt über 260.000 Flüchtlinge untergebracht werden. Von diesen dürften ungefähr 2/3 – wenn nicht noch mehr – evangl. Konfession sein. Die kirchliche Versorgung der bis jetzt schon in unsern Gemeinden vorhandenen Evakuierten war schon nicht mehr in der notwendigen Weise durchzuführen. Wie sollen erst die wenigen Pfarrer in unserer Synode mit dieser neuen auf sie zukommenden Arbeit fertig werden!³⁴

Auf diese Bitte hin wurden Flüchtlingspfarrer in den Kirchenkreis entsandt, die durch Fürsorgerinnen unterstützt wurden und mit anderen Helfern z. B. den Betreuungsring Loddenheide gründeten.³⁵ Nach Gründlers Auffassung als Synodalvertreter für Münster im Hilfswerk hatten sich Flüchtlinge wie Gemeinde darauf einzustellen, *daß die Überflutung endgültig ist und eine Rückkehr in die alte Heimat unmöglich sei.*³⁶

In den ersten Nachkriegsjahren stand somit über allem diakonischen und kirchlichen Tun die Parole: Hilfe für Flüchtlinge und Heimatvertriebene durch Flüchtlinge. Das Evangelische Hilfswerk Münster e. V., unter diesem Motto im Juni 1945 gegründet, wurde nach der Konstituierung des großen Evangelischen Hilfswerks für Deutschland alsbald diesem als Synodaldienststelle angeschlossen. Untergebracht war es im Martin-Luther-Haus, das zudem zahlreiche weitere Funktionen wahrnahm. Der Weg dorthin war für Gründer jedoch nicht einfach.

Um für die vielen aus dem Osten Vertriebenen neuen Wohnraum schaffen zu können, galt es, eine einigermaßen unbeschädigte und ausreichende Flüchtlingsherberge zu finden oder zu bauen. Da ergab sich

³³ Friedrich Wilhelm Brune (1900–1971) war ab 1945 Superintendent in Münster, nach der Teilung 1953 Superintendent des neuen Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld in Emsdetten.

³⁴ Abgedruckt in: Neuanfang 65 (Archiv LKA Bielefeld).

³⁵ Vgl. Neuanfang 45.

³⁶ Vgl. Neuanfang 80.

die Möglichkeit, die Wehrersatzinspektion des VI. Wehrkreises an der (damaligen) Roxeler Straße³⁷ zu nutzen. Ursprünglich hatte Georg Gründler ein anderes, viel kleineres, aber leidlich erhaltenes, schuppenartiges Gebäude mit Hof und geräumigem Wohnhaus, ebenfalls an der Roxeler Straße gelegen, als Unterkunft geplant, das im Krieg von der NSDAP benutzt und nach einem Parteifunktionär (Erich Hartmann) benannt worden war. Aber ausgerechnet an dem Tage, an dem mit dem englischen Stadtkommandanten der Vertrag zwecks Überlassung dieses Gebäudekomplexes an die Kirchengemeinde abgeschlossen werden sollte, besetzte es die britische Armee und richtete dort einen Fuhrpark mit Garagen ein. So blieb nur das Wehrinspektionsgebäude, ein riesiges, ehemaliges Bürogebäude neben der Stabskaserne, in dem er als stellvertretender Wehrkreispfarrer so oft aus- und eingegangen war. Alles war mit Splittern übersät, das riesengroße Dach ohne einen Ziegel, die Türen vom Bombendruck herausgerissen, der eine Flügel nach Volltreffer zusammengestürzt. Gründler berichtet in seinen Erinnerungen von der entscheidenden Situation:

Der Pastor vernahm die Stimme des Stadtkommandanten: Uähr-Ersätz-Inspektschen! Vollen Sie? – Was blieb ihm anderes übrig? Er atmete tief durch und sagt: Yes, Thank you!³⁸

Am 1. Dezember 1945 berichtete Gründler an die Superintendentur in Emsdetten über die Anfänge:

Mit 4 Menschen habe ich im Juni dort begonnen, vorige Woche hatte ich 80 darin, bald werden es über 100 sein. [...] Das Haus befindet sich noch immer in einem unbeschreiblichen Zustand.³⁹

Zunächst musste also dafür gesorgt werden, dass in der riesigen Ruine nicht noch mehr demontiert wurde. Man hatte bereits mit Leiterwagen aus der nahen Bauernschaft von den langen Korridoren das *ganze schöne dunkelgrüne Linoleum* herausgeschnitten und weggeholt. Der ausgebombte Küster Hartig war mit seiner Frau sofort bereit, sich in der künftigen Notherberge eine Wohnung einzurichten und eine kleine Landwirtschaft mit Hühnern und einem Ferkel dazu. Auch für den Aufbau des Hauses fanden sich bald Helfer. Gründler berichtet:

Eines Morgens stand eine englische Ordonanz vor dem Pfarrhaus: Der Pastor, der den englischen Militärbehörden offensichtlich als ehemaliger

³⁷ Heute Wilhelmstraße.

³⁸ Die folgenden Zitate entstammen den unveröffentlichten Lebenserinnerungen Gründlers (Kirchenkreisarchiv Münster).

³⁹ Vgl. Neuanfang 78.

stellvertretender Wehrkreispfarrer bekannt war, möge sofort ins Kriegsgefangenen-Entlassungslager kommen, das in der alten Artilleriekaserne in der Grevener Straße eingerichtet worden war. Als ich in meinem alten Lutherrock, den ich zur besseren Vertretung meines kirchlichen Anliegens bei den Engländern in den ersten Monaten ständig trug, in die Kaserne kam, standen da auf dem Hof etwa 150 deutsche Soldaten. Es seien, wurde mir gesagt, evangelische Pfarrer und Theologiestudenten bzw. solche, die es werden wollen. Sie möchten einen Pfarrer sprechen. Ihr Sprecher, ein schon leicht ergrauter Divisionspfarrer aus Königsberg, später Pfarrer in Sassenberg,⁴⁰ sagte mir, ich solle ihnen helfen, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen zu werden. Der Lagerkommandant habe ihnen gesagt, wenn man ihnen in Münster Unterkunft, Arbeit und Verpflegung verschaffen könne, sei er bereit, sie zu entlassen. Natürlich ging ich sofort, ohne mir lange den Kopf zu zerbrechen, zum Kommandanten und erklärte ihm, daß wir beim Aufbau eines großen Hauses seien; und wenn die Männer als Bauhilfsarbeiter der evangelischen Kirchengemeinde daran mitarbeiten wollten, so könnten sie mitkommen. Wie gut, daß ich in diesem Augenblick nicht überschaute, was dieses Angebot für Folgen nach sich ziehen, vor welche schier unlösbare Aufgabe es meine Frau und mich stellen würde! Nun, der Lagerkommandant war sichtlich froh, daß er die 150 Männer auf so gute Manier los wurde. Selbstverständlich hatten sie alle einmütig beteuert, daß sie bei diesem Pastor als Bauhilfsarbeiter tätig werden wollten. Also, in Gruppen rechts schwenkt, ohne Tritt marsch! So zogen wir in langem Zug miteinander an staunenden Menschen vorbei zur großen Trümmer-Notherberge.⁴¹

Fünzig von diesen Arbeitern bildeten später den ersten Jahrgang der neuen Evangelisch-theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität. Während diese Arbeiter sich mit dem Aufbau des Hauses beschäftigten, besorgte Gründer mit seinem Fahrrad Stroh und Lattenholz sowie Lebensmittelkarten, und die Küsterfrau kochte für die Männer. Dennoch blieb der Bau ohne Türen und Fenster, ohne Heizung und Mobiliar für Gründer und seinen Mitstreiter, den Rektor der Universität und früheren Zentrumsführer Prälat Dr. Schreiber,⁴² eine enorme Herausforderung. Zudem kamen täglich neue Zuflucht- und Unterkunft-Suchende, alte Gemeindeglieder aus der Evakuierung und von den

⁴⁰ Es handelt sich dabei um Erich Lackner (geb. 16.11.1896 in Ostpreußen), der von 1947 bis zur Emeritierung 1960 erster Pfarrer der Gemeinde Sassenberg war.

⁴¹ So in Gründlers Lebenserinnerungen S. 124 f.

⁴² Georg Schreiber (1882–1963), Universitätsprofessor und bedeutender Kulturpolitiker der Zentrumsparterie in der Weimarer Republik, Ordinarius für Kirchengeschichte in Münster, 1945/46 Rektor der Universität Münster.

Trümmerstätten ihrer zerbombten Häuser zurück, dazu halb verhungerte und erschöpfte Flüchtlinge aus dem Osten und die früheren Bewohner der zerstörten Altersheime. Außerdem wollten immer mehr Studenten und Studentinnen aus allen Fakultäten mit dem Studium beginnen

So kam man auf die Idee, die Gemeindeglieder zu bitten, ihre ausgelagerten Möbel leihweise zur Verfügung zu stellen. Der Aufruf hatte Erfolg, und so waren die Räume rasch möbliert. Auch wenn die Heizung nicht optimal funktionierte, es überall zog und tropfte und der Ofenquälme oft genug statt nach draußen ins Zimmer drang, konnten die Zimmer doch nach und nach belegt werden. Auch für das Essen war gesorgt, denn jeden Mittwoch Nachmittag fuhr Gründer mit seinem ihm inzwischen zugeteilten alten Opel P 4 ins Tecklenburger Land und holte Kartoffeln, Gemüse, Eier und *Fettigkeiten* bei den evangelischen Bauern ab, die von ihren Pfarrern auf das Martin-Luther-Haus in Münster hingewiesen worden waren.

Bald füllte sich das Martin-Luther-Haus immer mehr: Im Erdgeschoss entstand ein Altenheim. Darüber, in der Beletage mit dem komfortablen, riesigen ehemaligen Empfangsraum des Kommandeurs, das Damenheim mit seinen etwa vierzig Studentinnen, die nach Gründlers eigener Schilderung dazu beitrugen, dem Hause Atmosphäre zu geben und mit Initiative, Erfindungsfreude und viel Charme Feste gestalteten. Darüber, im zweiten Stock, das Theologenkonvikt. Unten im Erdgeschoss war inzwischen auch ein Kindergarten eingerichtet worden und oben im alsbald ausgebauten Dachgeschoss ein Arbeiterheim. Ferner wohnten Handwerker in Behelfshütten hinter dem Haus. Es gab auf jeder Etage eine Teeküche und eine Küche im Keller. Dort wurde zumeist Sauerkrautsuppe gekocht, außerdem gab es den Passantentisch für Gäste und eine Kindersuppe für Kinder, die nicht in der Schule versorgt wurden. Auch die Professoren aus den Wohnungen und Häusern der Umgebung kamen dorthin, da das Haus dank Gründlers besonderen Organisationstalents immer beheizt und mit Lebensmitteln versorgt war. In der Hauskapelle fanden bis zum Bau der Kirche zum Evangelisten Lukas 1961 die Gottesdienste des Gemeindebezirks statt. Auch die britischen Militärpfarrer beteiligten sich daran.

Schon vor Weihnachten 1945 konnte die neu erstandene Evangelisch-Theologische Fakultät als erste der Universität mit den Vorlesungen und Übungen beginnen.⁴³ Durch Herausnehmen von Wänden war im Stockwerk des Theologenkonvikts ein stattlicher Vorlesungsraum entstanden,

⁴³ Zu den Anfängen der Ev. Fakultät und den hier erwähnten Persönlichkeiten vgl. Hauschild in: W. H. Neuser (Hg.), Die Evangelisch-Theologische Fakultät Münster 1914 bis 1989, Bielefeld 1991, S. 95-130.

in dem nun, wie auch im großen Kapellensaal nebenan, die Vorlesungen gehalten wurden. Im Theologenkonvikt selbst wurde ein Seminarraum geschaffen. Der spätere Bischof D. Kunst, damals noch Superintendent in Herford, hatte Tische, Stühle und Regale vermittelt. Studieninspektor war Professor D. Ratschow aus Göttingen. Er teilte sich mit den Professoren Herrmann, Schreiner, Rengstorf (vom Kloster Loccum kommend) und Stupperich in die Vorlesungen, nachdem der Althistoriker Professor Dr. Stier die ersten Monate über Kirchengeschichte gelesen hatte. Landeskirchenrat Dr. Rahe las über Westfälische Kirchengeschichte. Er und viele andere übernachteten zu der Zeit auf dem Sofa in Gründlers Wohnzimmer. Und sie brachten umgekehrt auch etwas mit, Professor Stupperich z. B. allwöchentlich aus seiner Pfarrgemeinde im Emsland einen Sack Kartoffeln.

Auf diese Weise wuchs auch nach 1945 die Fakultät weiter. Es kamen die Professoren Kinder und Conrad hinzu. Allerdings wurde der Studienbetrieb immer wieder durch praktische Notwendigkeiten unterbrochen. Zum Unterricht gehörten auch regelmäßige morgendliche Konviktsübungen und gelegentliche Konviktsabende mit Vorträgen aller Art, die auch unter den späteren Studieninspektoren, den späteren Professoren Wrzezionko und Hentschke und dem späteren Präses Dr. Reiß durchgeführt wurden.

Die Kapelle im Martin-Luther-Haus hatte einen Altarraum, der durch einen schönen, handgewebten großen Vorhang abgetrennt werden konnte, und diente im Übrigen als Vorlesungs-, Vortrags- und Festsaal. Im daneben liegenden Seminarraum hielt Gründer an jedem Donnerstagabend Bibelstunde, zu der nicht nur die ganze Hausgemeinde, sondern auch in zunehmendem Maße Gemeindeglieder aus der ganzen Stadt kamen.

Gründer kam täglich ins Haus. Er legte auf eine bestimmte religiöse Atmosphäre Wert. *Der Herr ist in seinem heiligen Tempel, es sei stille vor ihm alle Welt* war nach Aussagen eines ehemaligen Konfirmanden sein beliebter Spruch. Einmal im Jahr machte das Martin-Luther-Haus einen Ausflug, z. B. nach Handorf, wo dann gefeiert wurde. Das Haus verfügte auch über ein 3-Rad-Auto mit Chauffeur. So entstand eine regelrechte Familie, über die Gründer rückblickend schreibt:

Es hätte die beste Hausordnung nichts genützt, die strengste schon am allerwenigsten, wenn diese immer größer werdende und so bunt zusammengewürfelte Schar nicht aus einer beziehungslosen Masse alsbald zu einer wirklichen Hausgemeinschaft, ja zu einer Art großen Familie zusammengewachsen wäre. Dieser erzieherische Einfluß einer der Großfamilie nachgebildeten und nach ihrem Vorbild geführten Gemeinschaft hat in den ersten Nachkriegsjahren unsere Jugend im Martin-Luther-

Haus geprägt und vor vielen bösen Dingen bewahrt, über die sonst in der Stadt viel geklagt wurde.⁴⁴

Dazu gehörten auch gemeinsame Weihnachts- und Karnevalsfeiern.

Da viele Notleidende an die Tür des Martin-Luther-Hauses klopfen, musste die Fürsorge organisiert werden. Gründer stellte daher Weisungen für den Dienst an der Pforte des Martin Luther-Hauses auf, durch welche die Zuständigkeiten eindeutig geregelt wurden:⁴⁵

1. Zum Pfarrhaus, Hittorfstr. 39, ist kein Hilfesuchender zu schicken, sofern er nicht in meinem Pfarrbezirke wohnt.
2. Hilfesuchende, soweit sie in meinem Pfarrbezirk wohnen (festzustellen aus der Kennkarte des Hilfesuchenden) sind an das Pfarrhaus in den üblichen Sprechstunden Montag/Mittwoch/ Freitag von 9 bis 11 Uhr und von Montag von 15-17 Uhr zu verweisen.
3. Hilfesuchende, die in anderen Pfarrbezirken der Stadt Münster wohnen, sind an den betr. Pfarrer zu verweisen.
4. Für alle durchreisenden Hilfesuchenden ist ausschließlich die Synodaldienststelle (Zimmer 8) zuständig so lange dort Geschäftsstunden sind.
5. Soweit außerhalb der genannten Zeiten eine Beratung durch die Synodaldienststelle nicht möglich ist, ist den Hilfesuchenden ein Schreiben nach vorliegendem Formular an den Hansa-Bunker zu behändigen, wo ihnen Nachtlager und ein Imbiss unentgeltlich verabfolgt wird.

Zusätzlich hatte Gründer auch noch das Amt übernommen, das Westfälische Hilfswerk bei der Regierung in Münster zu vertreten. Die Bielefelder Zentrale hatte ihn am 21. Februar 1946 dazu bevollmächtigt.⁴⁶ In diesem Zusammenhang wird das Evangelische Hilfswerk als die von der Evangelischen Kirche Westfalens herausgestellte Organisation definiert, die alle Kräfte, Gemeinden und Einrichtungen der Kirche und der Inneren Mission zusammenfasst, um der Not des Zusammenbruchs zu begegnen. Diese Aufgabe bedeutete jedoch, so Gründer seufzend, eine zusätzliche Belastung für die Verwaltung im Martin-Luther-Haus.

⁴⁴ So in seinen Lebenserinnerungen S. 130.

⁴⁵ AKGM 724 (Akte Gründer) Martin-Luther-Haus.

⁴⁶ ADWW 120/17 (r.B.).

Zur Durchführung seiner Fahr-Tätigkeiten in dreifacher Funktion über Münster hinaus benötigte er die Befreiung von der üblichen Fahr-Einschränkung. Die entsprechende Erlaubnis zeigt nicht nur Gründlers besonderes Engagement, sondern auch die Abhängigkeit von den britischen Behörden:⁴⁷

Der Unterzeichnete ist Vertreter des Evang. Hilfswerks von Westfalen für den Regierungsbezirk Münster, Beauftragter des Evang. Hilfswerks für die Synode Münster und Leiter des Evang. Hilfswerks Münster-Stadt. In dieser dreifachen Eigenschaft muß er häufig längere Fahrten unternehmen, vor allem in den Kreis Lübbecke und den Kreis Grafschaft Bentheim zwecks Sammlung von Lebensmitteln und Kleiderspenden für das von ihm geleitete Werk der christlichen Nächstenliebe [...] Auch der Ankauf von Bauholz zur Wiederherstellung des Martin-Luther-Hauses erfordert weitere Reisen [...] Die Arbeit des Evang. Hilfswerkes wird von der Militärregierung unterstützt und als vordringlich betrachtet. Wir bitten die britischen und deutschen Dienststellen dem Inhaber bei der Ausübung seines Dienstes weitgehendst behilflich zu sein, ihm die Fahrerlaubnis über 80 km und zu Sonntagsfahrten zu erteilen und ihm bei seinen Dienstreisen durch Zulassung zu den durchgehenden Schnellzügen und durch Zuteilung des notwendigen Brennstoffs für seinen Dienstwagen zu helfen. Er ist berechtigt, in Ausübung seines Dienstes Lebensmittel mit sich zu führen und zur Verteilung zu bringen.

Wie sehr Gründer darüber hinaus um Zuschüsse für seine Arbeit bemüht war, wird aus einem Brief nach Bielefeld vom November 1945 deutlich, wo es heißt:

Wir haben bis jetzt fröhlich drauflos gearbeitet, ohne Rücksicht auf die Finanzierung. Ich mußte mir aber in der letzten Sitzung des Verwaltungsausschusses unserer Gemeinde sagen lassen, daß die katastrophal verarmte Gemeinde das Hilfswerk im wesentlichen seiner eigenen Finanzierung überlassen muß.⁴⁸

Die bislang gesammelten etwa 5.000,- Reichsmark an Spenden reichten dafür bei weitem nicht aus. Daher wurde mit der Bielefelder Zentrale weiter verhandelt.

⁴⁷ AKGM 724 (Akte Gründer) Martin-Luther-Haus.

⁴⁸ A. a. O.

Wie der Theologe Gründler mit solchen und ähnlichen Sorgen fertig wurde, verdeutlicht die Andacht (über 1. Petr. 5,7), mit der er im Jahre 1947 den Gruß aus dem Martin-Luther-Haus beginnt:

Mit großen Sorgen gehen wir alle miteinander dem Winter entgegen. Was werden wir essen, womit werden wir uns kleiden, wie werden wir Kohlen bekommen? Solche Fragen stehen riesengroß vor uns. Daß wir damit alle in einer großen Not- und Sorgegemeinschaft stehen, ändert nichts an der Schwere, mit der dabei jeder Einzelne seinen Packen zu tragen hat. Im Gegenteil – und das ist mit das Allerbitterste an unsern Sorgenerfahrungen – nie ist die Gemeinschaft und Solidarität geringer unter uns gewesen, nie die Gefahr der Atomisierung, des Kampfes aller gegen alle, der Vereinzelung in das Eigene, des Neides, der Habsucht und des Hasses größer und gemeinschaftszerstörender als unter dieser gemeinsamen Last gleicher Sorge! Und es sollte doch unter Christen ganz anders sein. Ja, und es könnte doch ganz anders sein, wenn wir alle durch die Sorgen gleicher Weise ins Gebet getrieben würden. Wenn die Last der Sorge in uns allen gleichermaßen den Gegendruck des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe auslösen würde. So aber wird unsere Sorge zu mehr als einer äußeren Lebensbedrohung! Sie wird zur Bedrohung unseres Innen-, unseres Glaubenslebens, enthält eine schwere Krisis unseres ganzen Christen- und Gemeindelebens. Darum ist es viel mehr als ein Rat zu persönlicher Hilfe, es ist ein Anruf zur Überwindung unserer innersten Not, zur Rettung unserer Christengemeinschaft, wenn uns hier in unserer Gesamtheit als Gemeinde Jesu Christi zugerufen wird: „Alle Eure Sorge werfet auf ihn.“⁴⁹

Diese Andacht vermittelt einen deutlichen Eindruck vom Prediger Gründler, für den Christentum in erster Linie praktisch-diakonisch und eine Aufgabe der Gemeinde zu sein hatte. Deshalb wendet er das Gesagte auch praktisch an, indem er sein Ziel verdeutlicht. Wie wichtig ihm der Gemeinschaftsaspekt ist, zeigt sich daran, dass er sich zunächst für das 12-monatige durch Papierknappheit bedingte Schweigen entschuldigt. Neben diesem Problem war die Kälte der ärgste Feind:

(Ein Haus mit 120 Räumen, das Tag für Tag 20 Zentner Koks braucht, durch einen solchen Winter hindurchzubringen, ging oft über die Kraft und führte durch viel bange Stunden. Zweimal waren wir am Ende, daß die Heizung ausging. Der Atem stockte. Unser Altersheim ohne Wärme bei 20 Grad Kälte und mehr. Und im nahen Lengerich waren Kranke im Bett erfroren! Und die Heizungsrohren, die einzufrieren drohten! Aus allen Hähnen lief ununterbrochen das Wasser.)

⁴⁹ A. a. O.

Seine Schilderung der Rettung in letzter Not wird zur theologischen Reflexion:

Und dann kam jedes mal im letzten – schwersten Augenblick noch Hilfe! Nein, nicht wie eine gebratene Taube einem in den Mund fliegt. Gott hilft nicht dem Faulen! Aber eine Gebetserhörung war es doch!

Neben der Kälte hatte man auch gegen den Hunger zu kämpfen, quälte die Sorge ums Sattmachen der fast 250 Esser vom Frühjahr bis zur neuen Ernte. Auch hier reflektiert der Theologe:

Die Kartoffeln waren alle! Trotz größter Sparsamkeit! Wir hatten wohl zu vielen in ihrer Not helfen wollen. Aber kann man, wenn man aus dem Glauben leben und sein Werk treiben will, einen Numerus clausus bei seiner Hilfsbereitschaft einführen, solange noch etwas da ist? Muß man da nicht ganz verwegen darauf vertrauen, daß zur rechten Zeit in der Nähe oder in der Ferne Menschen willig werden, uns zu helfen, damit wir weiter helfen können?

Auf die Kartoffelknappheit im Haus geht Gründler auch in einem Schreiben vom 16. September 1946 an seine Kollegen anlässlich der bevorstehenden Pfarrkonferenz ein:

Sehr geehrter Herr Amtsbruder!

Für das gemeinsame Mittagessen gelegentlich der Pfarrkonferenz am 25. ds. Mts. erbittet das Martin-Luther-Haus die Abgabe von 5 gr. Fettmarken und der notwendigen Kartoffelmarken.

Da wir z.Zt. fast keine Kartoffeln im Hause haben, bitte ich Sie, wenn eben möglich, die Kartoffeln in natura mitzubringen. Jede Kartoffel, die Sie mehr mitbringen, als Sie essen, hilft der Ernährung unseres Hauses.

Mit amtsbrüderlichem Gruss Ihr Georg Gründler.⁵⁰

Gründler vergaß dabei nicht, wie sehr er selbst auf Hilfe angewiesen war. Im „Gruß aus dem Martin-Luther-Haus“ von 1947 schreibt er:⁵¹

Wir dürfen es dankbar bezeugen, daß wir in solchem Glauben nicht betrogen worden sind, obwohl manch Hilferuf ergehen musste, der uns angesichts der allgemeinen Not nicht leicht gefallen ist. Wieder haben die Gemeinden des Tecklenburger Landes und die Freunde in Veldhausen, Krs. Bentheim, für uns Kartoffeln gesammelt. Ohne ihre Hilfe wären wir nicht durchgekommen.

⁵⁰ A. a. O.

⁵¹ A. a. O.

In diesem Zusammenhang verweist Gröndler auf die internationale Solidarität der Hilfswerke:

Und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der Schweiz hat uns mit einer gröÖeren Sendung für Monate eine entscheidende Hilfe zukommen lassen, wie auch eine Anzahl englischer Gemeinden, die von einem deutschen Freund in England auf uns aufmerksam gemacht wurden, uns durch Sendung einzelne Pakete in den Stand setzten, unsere am Wiederaufbau der Apostelkirche eingesetzten Handwerker zusätzlich zu ernähren. Vor allem danken wir hier dem Ryde Council of Churches, Isle of Wight, England, der uns in herzlichster Weise seine Hilfe zugesagt hat. Einige Pakete von dort erreichten uns gerade in dem Augenblick, als wir nicht mehr aus noch ein wußten, woher wir diese zusätzliche Ernährung bestreiten sollten. Für unser Theologen-Konvikt endlich ist die freundschaftliche Verbindung mit einem amerikanischen College von großer Bedeutung geworden, das uns für unsere jungen Theologen manches Paket mit Kleidungsstücken schickte.

Es blieb nicht beim Pakete-Schicken.

Einigen dieser ausländischen Freunde durften wir auch schon das Martin-Luther-Haus zeigen. So besuchte uns der Leiter des genannten Schweizerischen Hilfswerkes, Herr Pfarrer Hellstern mit seiner Mitarbeiterin, Fräulein Pestalozzi. Ebenso durften wir drei holländische Pfarrer, Pfr. Fisser aus Rotterdam, Pfr. Touw aus Utrecht und Pfr. Finkensieper aus Zetten bei uns begrüÖen.⁵²

Auch wenn der Winter die größte Bedrohung in dieser Zeit darstellte, konnte auch der Sommer riskant werden:

Leider hat die ungeheure Dürre dieses Sommers unsere Hoffnung auf eine ernährungsmäßige Erleichterung für den kommenden Winter völlig zerstört. Menschlich gesprochen ist unsere Lage im Blick auf die Wintermonate katastrophal. Woher sollen wir nur soviel Essern die nötigen Kartoffeln geben können? Werden unsere Freunde im Tecklenburger Land und an der holländischen Grenze uns wieder helfen können, wenn auch bei ihnen die Kartoffelernte weit hinter dem zurückbleibt, was sie erwarten müssen, um ihren eigenen Verpflichtungen nachzukommen? Werden die ostfriesischen Gemeinden, deren junger theologischer Nachwuchs zum Teil in unser Theologen-Konvikt aufgenommen wird, ihre freundliche Hilfsbereitschaft in die Tat umsetzen, wird das Schweizerische Hilfswerk uns angesichts solcher Notlage mit einer außerordentlichen Spende beispringen können? Das sind bange Fragen angesichts hungriger Esser.

⁵² Über diese Personen ist sonst weiter nichts bekannt.

Wie eng für Gründer Theologie und Alltag zusammengehörten, zeigt seine Antwort auf die aufgeworfenen Fragen. Zugleich zeigt sich, wie spontan er auf unerwartete Ereignisse reagieren konnte:

Grund genug, mit der biblischen Mahnung am Eingang dieses Grußes Ernst zu machen! (In die Korrektur dieses Grußes kommt die Nachricht, daß die Gemeinde Lengerich im Tecklenburger Land und die Gemeinde Ohne in der Grafschaft Bentheim eine schöne Kartoffelsammlung zum Erntedankfest für uns durchgeführt hat. Das erfüllt uns mit großem Dank und gibt uns die Hoffnung, daß auch unsere übrigen Hilferufe nicht verhallen werden).

Bei der Behebung des Möbelmangels spielen nicht nur Leihspenden der Gemeindeglieder eine wichtige Rolle. Auch die praktische Arbeit der Theologen ist hier hilfreich:

Sehr hoffen wir ja, daß unsere Schreinerwerkstatt, die demnächst auch unsern jungen Theologen als Lehrwerkstatt zur Verfügung stehen soll, endlich auch einmal wenigstens einen Teil des längst beantragten Holzes bekommen wird, womit wir, wenn auch nur in bescheidenem Maße, mit der Eigenanfertigung von Möbeln beginnen können.

Gründer nutzte auch seine Mitwirkung in der Gemeinde dazu, für das Martin-Luther-Haus zu sorgen. Auf einer Sitzung des Gemeindeausschusses am 27. Juni 1947 wurde beschlossen,

Abendmahlsgeräte für die Landbezirke sowie für das Martin-Lutherhaus herstellen zu lassen. Die Kosten der Herstellung sollen nach Möglichkeit die städt. und ländlichen Seelsorgebezirke selber tragen. Das Defizit der Herstellungskosten soll von der Gemeinde Münster übernommen werden.

Zur Verwaltung des Hauses gehören auch ganz praktische Aufgaben der Ernährung:

Nach unendlichen Mühen ist es uns gelungen, auf dem Gelände des Exerzierplatzes Haus Spital ein 24 Morgen großes Stück Land zu pachten. Hier hat unser Gartenmeister, Herr Zedler, mit seinen fleißigen Hilfstuppen unter außerordentlich schwierigen Umständen eine Ernährungsgrundlage für das Martin-Luther-Haus geschaffen, die uns im nächsten Jahre schon viel Sorgen abnehmen wird.

Auch die Leitung des Hauses verteilte Gründer auf mehrere Schultern:

Endlich kann mit großer Dankbarkeit berichtet werden, daß Herr Professor Dr. Ratschow und Herr Landgerichtsdirektor Dr. Seher sich bereit gefunden haben, mit dem Schreiber dieser Zeilen einen Hausvorstand zu

bilden, so daß seine Verantwortung als Hausvorsteher nun wesentlich leichter getragen werden kann. Diesem Hausvorstand soll noch ein Kuratorium zur Seite stehen und weitere Kreise für unser Haus interessieren. [...] Darüber hinaus kommt immer größere Bedeutung dem Freundeskreis zu. Nur, wenn sich eine ganz große Anzahl Freunde und Gemeindeglieder um das Martin-Luther-Haus schart, kann der Bestand des immer größer werdenden Werkes gesichert werden. Noch immer steigt die Not und darum werden der Anforderungen, die an uns gestellt werden, immer mehr. Für unendlich viele ist das Martin-Luther-Haus eine letzte Hoffnung und Zuflucht geworden.

Das Martin-Luther-Haus war nicht die einzige Station für Flüchtlinge. Daneben existierte z. B. ein großes Lager am Handorfer Flugplatz, der ebenfalls zu Gründlers Aufgaben gehörte.

Gründler schließt seinen Gruß mit einem Aufruf, dem Freundeskreis des Evangelischen Hilfswerks der Inneren Mission beizutreten und begründet ihn ekklesiologisch:

Wenn das immer größer werdende Elend uns zu immer umfassenderer Hilfe antreibt, so muß dem auch auf Seiten unserer Freunde und Gemeindeglieder immer entschlosseneres Opfer- und Hilfsbereitschaft entsprechen. Die Liebestätigkeit der Kirche ist Sache der Gemeinde! Darum helft uns helfen und reiht Euch mit ein in den Freundeskreis des Evangelischen Hilfswerks der Inneren Mission! – (Und wer etwa ein wenig freie Zeit hat und uns bei der Organisation des Freundeskreises mithelfen kann und will, der sage es mir doch! Wir brauchen auch hier noch Hilfe!)

Am Schluss des Grußes weist Gründler noch einmal auf die internationale Bedeutung dieses Hilfswerks hin und gewährt dabei auch Einblick in seine eigene Seelenlage:

Und nun soll der Gruß aus dem Martin-Luther-Haus seine Reise antreten: Hier in Münster und seiner näheren Umgebung, hin und her in Deutschland und weit hinaus nach Amerika, England, Holland, Schweden und der Schweiz, und wo immer die Freunde unseres Werkes sitzen! Möchte er an seinem Teile mithelfen, ein festes Band unter uns allen zu knüpfen und uns zu einer rechten Gemeinschaft gebender und empfangender Liebe zusammenschließen. So viele wird er erreichen, denen ich am liebsten ganz persönlich schreiben möchte und es doch nicht vermag, weil noch immer nicht der 24-Stunden-Tag da ist, und manchmal auch schon während des 12-Stunden-Tages die Kräfte erlahmen wollen. Seid Gott befohlen, Ihr alle, und vergeßt uns nicht.

In treuer Verbundenheit Euer Pastor Gründler.

Mit diesem Abschied im Gruß aus dem Martin-Luther-Haus ist die Charakterisierung Gründlers sicherlich nicht abgeschlossen, die Komplexität, auch Ambivalenz, seiner Persönlichkeit nur angedeutet. Deutlich geworden ist jedoch, wie viel die Nachkriegsdiakonie in Münster Georg Gründler bis heute zu verdanken hat.